

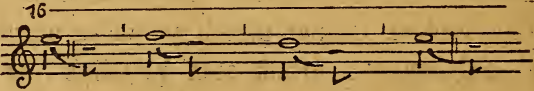
Wasser, wo aber Adebar fischt. Wenn der Storch in der Lage wäre, auf den Bestand einer Schlange in augenfälliger Weise einzuwirken, so müßte das in erster Linie bei der Ringelnatter der Fall sein, die ja gerade dort, wo der Storch jagt, sich mit Vorliebe aufhält. Wer aber Störchgebiete kennt, wird auch wissen, daß in diesen wohl immer auch die Ringelnatter eine der gewöhnlichsten Erscheinungen bildet und daß eine Abnahme von *Tropidonotus natrix* an ihnen sich kaum behaupten läßt. — — —

Von einer Aufführung der Literatur, sowohl wie auch der einzelnen Fundplätze der Kreuzotter in den beiden vorerwähnten sächsischen Gebieten, die mir zu einem großen Teil aus eigener Anschauung und Erfahrung bekannt sind, habe ich an dieser Stelle absehen zu können geglaubt, besonders auch im Hinblick darauf, daß ich eine derartige Zusammenstellung in nächster Zeit bei einer anderen Gelegenheit zu geben gedenke. Dafür aber füge ich meinen Ausführungen zwei Uebersichtskärtchen bei, aus denen sich die Verhältnisse rascher und übersichtlicher ersehen lassen, als wie dies durch die Aufführung einer Menge bloßer Ortsnamen geschehen könnte.

Ein interessanter Fall von Schulung eines jungen Raubvogels im Fangen der Beute.

Von Prof. Dr. Bernhard Hoffmann in Dresden.

Gelegentlich eines mehrtägigen Aufenthalts im waldreichen Striegitäl bei Roßwein (Sachsen) während der letzten Julitage konnte ich in schönster Weise beobachten, wie ein junger Raubvogel zum Erjagen seiner Beute vom alten Vogel erzogen wurde. Es waren in einem der Forste junge Bussarde ausgebrütet worden, welche ebenso wie die Alten auf Grund des Jagdschutzgesetzes von den zuständigen Forstbeamten geschont worden waren. Noch sah ich an einem Morgen alle Fünf hoch oben in den Lüften kreisen, wobei die mehr oder weniger breit ge-

zogenen Rufe wie  usw.

hie jah gli oäh quie jüh quie ark

angestimmt wurden. Aber schon am nächsten Tage erschien nur ein alter und junger Bussard. Wahrscheinlich hatten sich die Alten in die

Arbeit, d. h. in die des Auffütterns der Jungen geteilt, wobei der eine Bussard mit zwei Jungen ein anderes Jagdgebiet erwählt hatte. Daß sie nicht etwa weggeschossen oder weit abgewandert waren, ersah ich daraus, daß später noch einmal alle fünf Vögel beieinander waren.

Als ich nun die besagten zwei Stück an einem schönen Vormittag näher ins Auge faßte, bemerkte ich, wie der alte Vogel plötzlich abstrich, während das junge Tier allein über dem Walde in ziemlicher Höhe weiter kreiste, wobei es fortwährend nach Futter schrie. Nach Verlauf von ungefähr einer halben Stunde kehrte der alte Vogel mit Futter zurück. Er hatte die Beute in den Fängen, aus denen sie lang herabhing. Mit dem Glase sah ich, daß es entweder ein langer Knochen mit etwas Fleisch daran oder — was mir wahrscheinlicher schien — ein langes schlangenartiges Reptil war, wie solche von Bussarden gern gejagt und gefressen werden. Sofort flog der junge Vogel dem alten entgegen und bettelte nun in kläglichen Tönen ums Futter, das aber verweigert wurde. Es kam zu verschiedenen, zum Teil sogar sehr lebhaften Kämpfen, aber nach jedem sah ich, daß der alte Vogel die Beute immer noch fest in seinen Fängen hielt. Endlich ließ er nach einer der Kampfscenen die Beute plötzlich los, die lotrecht zur Erde herabfiel. In demselben Augenblicke stürzte sich der junge Vogel der Beute nach und suchte sie nach einzelnen Sturzflügen, die ein außerordentlich schönes Bild boten, zu erhaschen. Nach drei vergeblichen Versuchen gelang dies beim vierten Sturze, worauf der junge Vogel sich mit seiner Beute in den Wald herabließ, um sie dort zu verzehren.

Einige Zeit darauf kam der junge Bussard zum Vorschein und schrie, als wenn er überhaupt noch nichts erhalten hätte. Der alte Vogel strich wieder ab, senkte sich bald nach einem großen Kornfelde hernieder, das — unmittelbar an den Wald anstoßend — wenige Meter hinter meinem Versteck begann. Ich konnte so den Vogel gut beobachten, ohne daß er meiner gleich ansichtig wurde. Jetzt flog er flach über das Feld hin; da erhob sich plötzlich vor ihm ein Fasan, der natürlich fliegend die Flucht ergriff, während der Bussard in einem Abstand von kaum $1\frac{1}{2}$ Meter folgte. Plötzlich verschwanden beide hinter einer Böschung, was mich aufspringen und den Vögeln naheilen

ließ. Doch kaum war ich an der Böschung angelangt, so kehrte der Bussard bereits durch die Baumwipfel beutelos zurück; der Fasan hatte wahrscheinlich in einem dichten Dornengebüsch sichere Deckung gefunden. Nun ging der Bussard wieder hoch und flog weiter weg. Nach ungefähr $\frac{3}{4}$ Stunde kam er zurück, und zwar wie ich deutlich sah, mit einer gleichen Beute wie das erste Mal. Der Kampf mit dem immer aufs neue anstürmenden jungen Bussard war wieder sehr heftig und andauernd. Der alte Vogel ging sogar einige Male wie strafend auf den jungen Vogel los, der den Schlägen auszuweichen suchte und das eine Mal etwas wegflog. In diesem Augenblick ließ der alte Bussard die Beute wieder fallen. Im Nu schwenkte der junge Vogel ein, um der Beute blitzschnell nachzustürzen. Diese hatte schon einen Vorsprung und fiel immer schneller und schneller. So kam es, daß diesmal die fast verzweifelten Sturzflüge — es waren deren fünf — vergeblich waren. Die Beute fiel herab in den Wald, wohin ihr der junge Bussard eiligst folgte ohne nochmals zu versuchen, sie im Fallen zu erhaschen. — Eine darum sofort angestellte Erwägung meinerseits ließ mich schließen, daß die Beute ungefähr sechs Sekunden zum Herabfallen gebraucht hatte. Daraus ergab sich eine Fallhöhe der Beute bzw. eine Flughöhe des alten Bussard von rund 180 m über der Erde, während die Beute in den letzten zwei Sekunden einen Weg von 45 bzw. 55 m zurückgelegt hatte, kein Wunder, daß der junge Bussard schließlich darauf verzichtete, die Beute im Fallen zu erlangen. — Nach einiger Zeit wiederholte sich das so äußerst reizvolle Schauspiel ein drittes Mal in ähnlicher Weise wie vorher, nur mit dem Unterschiede, daß ich die vom alten Vogel herbeigeschleppte Beute nicht genauer erkennen konnte und auf eine solche mit Sicherheit erst schloß, als der junge Vogel sie nach seinem vierten Sturze und nachdem sie rund 100 Meter durchfallen hatte, zu erhaschen vermochte.

Danach strichen beide Vögel nach Westen kreisend ab; aber ich trat hochofrenet, daß ich Zeuge der eben geschilderten Vorgänge hatte sein können, den Heimweg an. Erstaunlich war die scheinbare Absichtlichkeit im Verhalten des alten Vogels, sowie die Schnelligkeit der Sturzflüge, die rasche Entschlossenheit und die äußerst geschickten Wendungen des jungen Vogels. Daß vor allem aber die Methode,

welche die Natur gewählt hatte, um den jungen Vogel auf den Kampf ums Dasein bzw. um seine Nahrung vorzubereiten, meine vollste Bewunderung auslöste, bedarf wohl keines Wortes weiter. *)

Aus der Avifauna des Ravensberger Landes.

Von Graf C. Schmisling in Tatenhausen (Westfalen).

In Nummer 4 und 6 des Jahrgangs 1919 der „Ornithologischen Monatsschrift“ beschäftigt sich Herr M. Brinkmann mit den „Zunehmenden und abnehmenden Vogelarten Niedersachsens“. Die darin gemachten Ausführungen stimmen fast sämtlich mit meinen in der Gegend von Halle i. W. gemachten Beobachtungen überein.

In ständiger Zunahme begriffen sind Schwarzspecht, Grauspecht, Hohltaube, Grauammer und Trauerfliegenschnäpper. Vor etwa 15 Jahren wurde der Schwarzspecht vereinzelter, aber regelmäßiger Brutvogel in den Nadelholzbeständen des fiskalischen Reviers am Ravensberg und Barenberg. Allmählich begann er seitdem sich in der Ebene auszubreiten, zu deren nicht gerade häufigen, aber doch keineswegs seltenen Brutvögeln er jetzt zählt. Ebenso hat der Grauspecht begonnen, sich in der Ebene heimisch zu fühlen. Die Hohltaube beobachtete ich hier zum ersten Male etwas häufiger im Sommer 1918, in diesem Jahre sah und hörte ich sie überall da, wo ältere Buchenbestände ihr Nistgelegenheiten boten.

*) Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch auf eine von mir betreffend den Habicht gemachte Beobachtung hinweisen. Im „Naumann“ lese ich im fünften Band (Raubvögel) auf Seite 263 über einen Habicht, der eine Henne geraubt hatte: „Diese Henne war an Gewicht gewiß so schwer als er selbst, und es schien mir anfänglich unbegreiflich, wie er eine solche Last wegzuschleppen vermochte, bis ich sah, daß er solche Vögel so faßt, daß sie die Flügel frei haben, um durch ihr ängstliches Flattern ihm das Schleppen zu erleichtern.“ Ich kann dem insofern nicht ganz beistimmen, als ich auf einer Wanderung durchs Erzgebirge hinter Schwarzenberg einen Habicht mit einem großen, kräftigen, schneeweißen Huhn in den Fängen beobachtet habe, der das Huhn so von oben gepackt hatte, daß es die Flügel nicht im geringsten bewegen konnte. Der Habicht war in diesem Falle also tatsächlich auf seine eigene Kraft angewiesen, um sich und das entschieden schwerere Huhn fortzuschleppen. Allerdings flog er infolge der großen Belastung nur ungefähr 4—5 m über mich weg, so daß ich nicht unterlassen konnte, meinen etwas kräftigen Wanderstab nach ihm zu werfen. (Ich traf — — leider nur die Stelle, die der Habicht vor einem kleinen Bruchteil einer Sekunde verlassen hatte!) In der angegebenen Höhe aber flog der Habicht noch 120—150 m weit. Danach erreichte er ein kleines Feldgehölz, an dessen Boden er sich über sein Opfer hermachte.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1920

Band/Volume: [45](#)

Autor(en)/Author(s): Hoffmann Bernhard

Artikel/Article: [Ein interessanter Fall von Schulung eines jungen Raubvogels im Fangen der Beute. 50-53](#)